Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 77. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Dienstag den 3. October. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1893.

Der russische Flottenbesuch in Frankreich.

Das bevorstehende Erscheinen eines russischen Geschwaders in Toulon wirft jetzt allerhand sonderbare Schatten voraus, an welche die Väter dieses neuesten französisch-russischen Verbrüderungsfestes wohl schwerlich gedacht haben. Namentlich erwachsen aus der Frage des Empfangsceremonielles mit einem Male gewisse Schwierigkeiten, welche der ganzen Sache nachgerade einen grotesken Anstrich geben. So galt es bislang als entschieden, daß der Präsident Carnot die russischen Gäste gleich in Toulon begrüßen würde, plötzlich aber verlautet, das französische Staatsoberhaupt werde von dieser eigentlich selbstverständlichen internationalen Höflichkeitspflicht absehen und die Russen erst empfangen, wenn die Herren nach Paris kommen. Es ist noch nicht ganz klar, weshalb inzwischen diese Abänderung in dem officiellen Empfangsprogramm für den russischen Flottenbesuch beliebt worden ist, jedenfalls erscheint sie auffallend, zumal ja der Czar seinerzeit die französische Flotille in Kronstadt begrüßte; es muß daher noch mindestens dahingestellt bleiben, ob Carnot nur durch Erwägungen der internationalen Etikette sich veranlaßt sieht, die Gäste der Republik erst in Paris selbst zu empfangen. Inzwischen hat sich bereits ein anderer Zwischenfall ereignet, welcher ebenfalls eine seltsame Einleitung zu dem russischen Flottenbesuche in Frankreich darstellt. Zwischen der französischen Regierung und dem Gemeinderath von Toulon ist ein Conflict eingetreten, weil sich jene bis jetzt weigert, den seitens der Touloner Stadtverwaltung verlangten Staatscredit in der Höhe von fünfhunderttausend Francs für den Empfang des russischen Geschwaders bei dessen Ankunft zu gewähren. Die Stadtväter von Toulon wollten die russischen Gäste in großartigster Weise begrüßen, aber die Sache sollte dem Säckel der Stadt nichts Besonderes kosten, der „Racker von Staat“ sollte daher ein Uebriges thun und die Kosten für die Touloner Russenfeste so ziemlich allein bestreiten. In den Pariser Regierungskreisen neigt man jedoch der Anschauung zu, daß der Russenbesuch dem officiellen Frankreich schon an und für sich einen großen finanziellen Aufwand verursachen werde und daß es darum angebracht erscheine, in den betreffenden Ausgaben eine gewisse Grenze nicht zu überschreiten; nach neueren Pariser Meldungen soll sich allerdings der Ministerrath schlüssig gemacht haben, der Stadt Toulon bei der Bestreitung der Kosten für den Empfang der russischen Flotte bis zu einem bestimmten Punkte beizuspringen.

Aber schon tauchen neue charakteristische Schwierigkeiten auf. Bei der Begrüßung der russischen Geschwaderoffiziere in Paris würde der Vorsitzende des Pariser Gemeinderaths, Humbert, natürlich eine hervorragende Rolle zu spielen haben, jetzt erhebt man an der Newa indessen Einwendungen gegen die Betheiligung des Pariser Oberbürgermeisters an dem Empfang der Russen. Herr Humbert hatte nämlich im Jahre 1881 in dem ultraradikalen „Intransigeant“ einen Artikel veröffentlicht, in welchem die Mörder Kaiser Alexander II. geradezu verherrlicht wurden, und diese „Leistung“ hat man dem heutigen Stadtoberhaupte von Paris in den Petersburger Regierungskreisen noch nicht vergessen. Da der brave Herr Humbert jedoch neuerdings in den radikalen französischen Blättern versichern läßt, er habe seine Anschauungen über das Attentat, dem der vorige Czar zum Opfer fiel, geändert, so wird sich vermuthlich auch dieser „Zwischenfall“ in Wohlgefallen auflösen. Immerhin tragen aber diese gesammten Vorgänge dazu bei, Wermuthstropfen in den schäumenden Becher der jüngsten Russenbegeisterung der Franzosen zu gießen, besonders nachdem schon letzthin von Petersburg aus den lärmenden Vorbereitungen der Franzosen zum Empfang der russischen Flotte der bekannte Dämpfer aufgesetzt worden ist. Dazu kommt jetzt noch die Begegnung des Czaren in Schloß Fredensborg mit dem Grafen von Paris, dem orleanistischen Thronprätendenten, und dessen Sohne, dem Herzog von Orleans, welches politisch vielleicht ganz belanglose „Ereigniß“ man in den Pariser republikanischen Kreisen am Vorabende des Russenbesuches unangenehm genug empfindet. Schließlich werden sich aber die Russenschwärmer jenseits der Vogesen wohl auch hierüber zufrieden geben, es ist ja dafür gesorgt, daß trotz alledem die Umrahmung der bevorstehenden Russenfeste in Frankreich noch hinlänglichen Glanz aufweisen und daß das ganze „große Ereigniß“ noch genug Spektakel verursachen wird.

Die Stellung der Parteien bei den Wahlen.

Der Termin zu den Urwahlen für das Abgeordnetenhaus ist nunmehr von dem Minister des Innern auf den 31. October, der Termin für die Abgeordnetenwahlen auf den 7. November festgesetzt worden. Nur fünf Wochen trennen uns noch von dem ausschlaggebenden Wahltag: es ist also mit den Vorbereitungen zur Wahl für die Wählerschaft keine Zeit mehr zu verlieren. Vorbedingung hierfür ist, sich über die Stellung und Bestrebungen der Parteien klar zu werden. Die Vergangenheit bietet hierfür die beste Grundlage.

Die Entwicklung unseres Staatswesen hat in den letzten zwanzig Jahren außerordentliche Fortschritte gemacht. Die Theilnahme der Bevölkerung an der Verwaltung in Kreis und Provinz wie in den Landgemeinden ist auf neue Grundlagen gestellt worden die Verstaatlichung des Eisenbahnwesens ist durchgeführt worden, und während der letzten fünf Jahre hat die Besteuerung im Staat wie in der Gemeinde eine Umgestaltung erfahren, die den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Leistungsfähigkeit möglichst entspricht. Das Alles ist dadurch erreicht worden, daß die conservativen Parteien und die Natinalliberalen, unter voller Wahrung ihrer politischen Grundsätze, im Einvernehmen mit der Staatsregierung vorgingen. Auch die Centrumspartei hat sich bei der Lösung mancher Staatsaufgabe thatkräftig betheiligt und, namentlich seitdem es zu einem friedlichen Ausgleich mit der katholischen Kirche gekommen war, Zeugniß davon abgelegt, daß sie zu einer den Interessen des Staates dienlichen, gedeihlichen Entwicklung der öffentlichen Zustände mitzuwirken bereit ist. Wenn sie bei der Schlußabstimmung über die letzten Steuergesetze sich der Abstimmung enthielt, weil die Aenderungen des Wahlgesetzes nicht ihren Wünschen entsprachen, so kann doch nicht übersehen werden, daß sie an der Steuerreform eifrig mitgearbeitet und daß sie die sachlichen Bestimmungen dieser Gesetze gebilligt hat. Freilich hat diese Partei auch vielfach eigene Interessen verfolgt, die sich nicht mit den Staatsinteressen decken. —

Wo es gelang, ein Einvernehmen mit der Staatregierung herzustellen, ist überall ein gesunder Fortschritt erzielt worden. Aber nicht die erfolgreiche Weiterführung der Gesetzgebung allein, welche große und wichtige Reformen des gesammten Staatslebens zur Verwirklichung gebracht hat, ist ein im hohem Maße erfreuliches Ereigniß, nicht minder erfreulich ist, daß die gesetzgeberische Thätigkeit selbst im Laufe der Zeit so manche scharfe politische Gegensätze gemildert und die staatserhaltenden Parteien mehr und mehr zusammengeführt hat. Dies wird namentlich der zu würdigen wissen, der sich der früheren Bestrebungen und Kämpfe um parlamentarisches Regiment erinnert. Wie von jeher die Conservativen, so sind die Nationalliberalen mehr und mehr in bewußten Gegensatz zu den Grundsätzen getreten, die ein von dem Parlament abhängiges Königthum als ein Erforderniß der Gegenwart und als ein erstrebenswerthes Ideal bezeichnen. Vor fünf Jahren bekannten sie sich in ihrem Wahlaufruf ausdrücklich zu „einer starken Freiheit und Ordnung sichernden, die Wohlfahrt aller Klassen des Volks gleichmäßig fördernden Königsgewalt“ und sie knüpften an die weitere glückliche Entwickelung der Gesetzgebung die mit den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte begründete Bedingung, daß sich die Mehrheit der Landesvertretung von radicalen Tendenzen frei halte. Das ist ein gesunder Standpunkt, den sie im Verein mit den Conservativen in diesen fünf Jahren bethätigt haben.

Die Wiedererstarkung des monarchisten Gedankens ist ein großer Gewinn der letzten zwanzig Jahre. In den staatserhaltenden Parteien ist er lebendig, und die früher empfohlene Theorie des parlamentarischen Regiments hat immer mehr Anhänger verloren.

Hiermit ist von Jahr zu Jahr schärfer der Gegensatz zu der alten Fortschritts-, später deutschfreisinnigen Partei, geworden, die unter einem keinen Widerspruch duldenden Führer bemüht war, durch Rede, Schrift und Handlungsweise diese Entwicklung zu hindern oder zurückzuschrauben. Frerlich hat sich auch ein Theil des Feisinns bei der Entscheidung über die Verstärkung der Wehrkraft im Reiche eines Besseren besonnen und von dem anderen Theil getrennt, der seinerseits diese Gelegenheit benutzt hat, um seinen demokratischen Charakter um so unverhüllter hervorzukehren und sich der Socialdemokratie in bedenklicher Weise zu nähern.

Die Stellung der Parteien zu Staat und Königthum liegt klar vor uns, hiermit aber auch die Aufgabe für die Wähler, ihrerseits dafür zu sorgen, daß die bisherige erfreuliche Entwickelung keinerlei rückläufige Bewegung nehme. Die Erfahrungen der Vergangenheit drängen darauf hin, sich dessen bewußt zu bleiben, daß, soll eine gedeihliche Entwicklung des Staatslebens nicht gehemmt werden, die Bestrebungen der Demokratie, in welchem Gewande sie auch immer auftreten mag, sowie die Versuche, durch demagogische Aufhetzereien die innere friedliche Entwicklung zu stören, auf das Entschiedenste zu bekämpfen sind, und daß das gute Einvernehmen der Mehrheit

der Volksvertretung mit der Staatsregierung, welches bisher gute Früchte getragen hat, aufrecht erhalten werden muß.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Das neue Militairgesetz ist mit dem ersten October in Kraft getreten, nachdem es in der öffentlichen Meinung Deutschlands und im Reichstage so heftige Kämpfe hervorgerufen hatte. Auch jetzt noch hält das wichtige Gesetz durch die Frage, in welcher geeignetsten Weise die Kosten der nun zur praktischen Verwirklichung gelangenden Heeresreform zu beschaffen seien, unser öffentliches Leben in starker Erregung, und es ist nur ganz erklärlich wenn die neuen Lasten, welche diese abermalige Heeresverstärkung der Nation aufbürdet, jetzt mehr in den Vordergrund treten.. Aber die neue Heeresreform bringt auch bedeutende Erleichterungen und Vortheile für den einzelnen Wehrpflichtigen wie für die Gesammtheit unseres Volkes mit sich, die ebenfalls entschieden hervorgehoben worden müssen. Allerdings bezweckt ja das in Kraft getretene Militairgesetz in erster Lienie eine bedeutende Vermehrung der deutschen Streitkräfte, wie eine solche durch die starken Vorsprünge unserer Nachbar zur Sicherstellung des Vaterlandes gebieterisch erforderlich war, und die damit verbundenen finanziellen Lasten muß das deutsche Volk tragen, um für die Abwehr verhängnißvoller Wendungen möglichst gerüstet zu sein. Die Reform stellt jedoch nicht nur eine Vermehrung und bessere Organisation unserer Streitkräfte dar, sondern sie bietet auch erhebliche Erleichterungen. Einzelnen durch Abkürzung der Dienstzeit, eine gerechtere Vertheilung und Ausgleichung der Wehrpflicht, eine Schonung der älteren Mannschaften. Dies sind in sozialer und wirtschaftlicher Beziehung offenbare Vortheile, welche neue Steuerlasten mindestens aufwiegen. Trotz des jetzt noch herrschenden Wiederspruch gegen die Militairreform wird, nachdem ihre Wohlthaten sich fühlbarer gemacht haben werden, Niemand mehr an den neuen Grundlagen unserer Heeresverfassung rütteln wollen. Durch dieselbe ist das Möglichste gethan worden, unser Vaterland gegen alle Wechselfälle zu schützen und können wir daher mit dem Bewußtsein patriotischer und thatkräftiger Pflichterfüllung der Zukunft entgegengehen.

Die neuen Verhandlungen zwischen Deutschladn und Rußland behufs Abschlusses eines Handelsvertrages haben zur Stunde in Berlin begonnen. Weite Kreise in beiden Reichen begrüßen die Wiederaufnahme der zollpolitischen Unterhandlungen mit entschiedener Genugthung, eröffnen sie doch die Aussicht auf endliche Beilegung des nun schon seit Monate währenden erbitterten wirthschaftlichen Kampfes zwischen den beiden großen vielfach auf einander angewiesenen Nachbarstaaten. Noch läßt sich nicht gewiß voraussagen, welchen Verlauf die Berliner deutsch-russischen Zollconferenzen nehmen werden, es ist jedoch anzunehmen, daß sowohl die deutschen als auch die russischen Delegirten von ihren Regierungen mit entgegenkommenden Anweisungen und ausgedehnten Vollmachten versehen worden sind, so daß die Erwartung doch berechtigt erscheint, es werden die neubegonnenen Verhandlungen nunmehr zu dem gewünschten Ziele führen.

Die braunschweigische Thronfolgefrage ist plötzlich wieder „angeschnitten" worden. Dies durch eine in Braunschweig erschienene Broschüre, welche den gegenwärtigen Zustand in Braunschweig für unhaltbar erklärt, sie behauptet, ein Regent könne sich der Regierung eines Landes nie so annehmen, wie ein Souverain. Die Broschüre weist darauf hin, daß in fünf Jahren der Sohn des Herzogs von Cumberland volljährig werde, und versucht sie dann den Nachweis zu führen, daß zu diesem Zeitpunkte die Thronfolgefrage unbedingt erledigt sein müsse. Es wird, unter Anlehnung an eine Aeußerung des Fürsten Bismarck gefordert, daß an Kaiser und Bundesrath das Ersuchen zu stellen sei, an den Herzog von Cumberland die Aufforderung zu richten, er solle eine Erklärung über die Ausübung der Landeshoheit in Braunschweig durch seinen Sohn abgeben. Falle diese Erklärung „befriedigend" aus, so müsse die weitere Bedingun gestellt werden, daß Prinz Georg Wilhelm sich behufs Vollendung seiner Ausbildung sofort nach Braunschweig begebe. Andernfalls müsse die staatsrechtliche Stellung Braunschweigs eine gesetzliche, endgiltige Regelung erfahren, dergestalt, daß die Stände des Herzogthums ein Mitglied eines deutschen Fürstenhauses zum Herzog wählen oder aber daß das Land nach dem Muster von Elsaß-Lothringen für reichsunmittelbar erklärt werde. — Ob indessen die Erledigung der braunschweigischen Thronfolgefrage wirklich so sehr drängt, wie man nach der erwähnten Broschüre annehmen möchte, ist doch noch einigermaßen zweifelhaft, wenigstens scheint man sich in Braunschweig unter der Regentschaft des Prinzen Albrecht ganz passabel wohl zu fühlen.

Frankreich.

Den Franzosen wird die Freude an dem bevorstehenden Russenbesuche durch immer neue Zwischenfälle einigermaßen vergällt. In dies Capitel gehört auch der Besuch den der Graf von Paris, der orleanistische Thronprätendent gegenwärtig am verwandten dänischen Hofe abstattet, und wobei es natürlich zu einem Zusammentreffen des Präsidenten mit dem Czaren gekommen ist. Die „Justice", das Organ des bekannten radicalen Politikers Clemenceau, läßt sich über das Erscheinen des Grafen von Paris in Kopenhagen denn auch sehr entrüstet vernehmen und meint, die Begegnung zwischen den französischen Thronprätendenten und dem Czaren gerade am Vorabend des russischen Flottenbesuches in Toulon nehme sich beinahe so aus, als ob durch diese Begegnung die Wirkung des Flottenbesuches abgeschwächt werden solle. Nun, eine besondere politische Bedeutung besitzt die Zusammenkunft des Grafen von Paris mit dem Czaren schwerlich, immerhin kann man dem Vorgang in Hinblick an den Russentaumel, der selbst die gesinnungsfüchtigsten französischen Republikaner ergriffen hat, einen gewissen pikanten Reiz nicht absprechen.

Spanien.

Von dem spanischem Thronprätendenten Don Carlos ging kürzlich die Rede, er wolle zu Gunsten seines Sohnes Don Jaime auf seine Thronansprüche verzichten. In Wahrheit soll Don Carlos gar nicht an einen solchen Verzicht denken und überhaupt nicht geneigt sein, seine politische Rolle aufzugeben. Es heißt, er werde dies seinen Standpunkt in einem nächstens erscheinenden Manifest an seine Wähler wahren. So ein bischen Prätendententhum muß doch wunderschön sein!

England.

Die Edinburger Rede Gladstone's über die irische Home-Rule-Angelegenheit und die mit derselben zusammenhängenden Fragen wird in England noch immer viel erörtert. Offenbar hat der „alte große Mann" durch diese seine jüngste öffentliche Kundgebung seiner Partei neuen Muth einflößen wollen, was besonders durch die Versicherung geschehen sollte, die Regierung denke nicht daran, das Parlament wegen des einstweiligen Scheiterns der irischen Home-Rule-Bill aufzulösen. Anderseits war der Edinburger „Speech" zugleich dazu bestimmt, infolge der in ihm enthaltenen versteckten Drohungen gegen das Oberhaus das letztere zu schrecken und es für künftigere Zeiten gefügiger gegenüber dem Cabinet Gladstone zu stimmen. Diesen Zweck wird aber die Gladston'sche Rede nicht erreichen, denn die Pairskammer wird sich jetzt durch die Drohungen des Premiers um so weniger ins Bockshorn jagen lassen, als sie ihre Stellung im Lande infolge ihrer Verwerfung der Home-Rule-Bill ungemein gestärkt hat.

Bulgarien.

Die Gerüchte über die aufgetauchten Differenzen zwischen dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien und dem Ministerpräsidenten Stambuloff werden jetzt von officiöser bulgarischer Seite aus als willkürliche Erfindungen bezeichnet. Im Gegentheil, es soll nach wie vor zwischen dem Bulgarenfürsten und seinem ja vielerprobten ersten Berather das alte Einvernehmen herrschen. Nun, um so besser, denn Bulgarien kann die energische und geschickte Hand seines leitenden Staatsmannes noch lange nicht entbehren.

Schlesien.

— Nach der Erstaufführung von Max Halbes Liebesdrama „Jugend" in Breslau haben einige Breslauer Studenten folgende hübsche Bierkarte an den Dichter abgesandt:

Auf der Schule todten Bänken
Herrscht der Klassik todter Ton,
Ihm bewahrt ein treu Gedenken
Lebenslang der Musensohn. —
Doch der Zeit gehört sein Fühlen —
Nach dem Dichter sehnt er sich,
Der die Zeit ihren Zielen
Treu erfaßt und innerlich.
Unserm Dichter, dessen Herzschlag
Deutsche Jugend selbst empfand,
Der vom Todten uns erlöste,
Als Befreier uns erstand —
Der uns von der Form befreite,
Der in Dichtung Wahrheit schuf —
Ihm, Corona, gelte heute
Deutscher Jugend deutscher Ruf!
Wohlsein!

Schweidnitz, 26. September. Vom hiesigen Schöffengericht hierselbst war ein Kaufmann aus Breslau wegen Betruges zu 10 Mark Geldstrafe verurtheilt worden: er hatte, um sein über 25 Kilo wiegendes Gepäck auf der Eisenbahn frei befördert zu erhalten, sich das Billet eines anderen, unbetheiligten Reisenden geliehen. — Gegen dieses Urtheil legten sowohl der Angeklagte als auch die Staatsanwaltschaft Berufung ein; Ersterer wollte freigesprochen sein, Letztere hielt die erkannte Strafe für zu niedrig. Die Strafkammer fand jedoch in der heutigen Verhandlung den Angeklagten des versuchten Betruges ebenfalls schuldig, sie verwarf, wie die „Tägl. Rdsch." berichtet, kostenpflichtig die Berufung des Angeklagten und erhöhte die schöffengerichtlich ausgesprochene Strafe auf 30 Mark.

Hirschberg, 28. September. Gestern Abend gab, wie das „Hirschb. Tgbl." berichtet, die unverehelichte Böhm hierselbst auf ihr 15 Wochen altes Kind in Seifenhau, wo der Vater des Kindes wohnt, einen Schuß ab, welcher dasselbe schwer verwundete, und suchte auch dann ihrem Leben ein Ende durch einen Revolverschuß zu machen. Sie wurde jedoch an der Vollendung ihres Vorhabens verhindert und verwundet in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Daselbst verstarb heute Mittag 12 Uhr das Kind. Die Mutter lebt noch, ihr Zustand ist jedoch ein bedenklicher.

Kattowitz, 27. September. Der in der städtischen Registratur beschäftigte Schreiber Chudalla, welcher einen an die Stadtgemeinde adressirten Geldbrief mit 3600 M. Effecten unterschlagen hatte, war zu Fuß nach Slupna gegangen, um von da aus nach Oesterreich zu gelangen. Er erbrach den Brief, fand aber statt des erwarteten Geldes nur Effecten in demselben. Chudalla war nunmehr rathlos, da er keinen Pfennig bei sich hatte, um event. das Nachtlogis zu bezahlen. Er machte sich daher wieder auf den Weg hieher und lieferte sich selbst und den Werthbrief etwa 10 Uhr Abends den Behörden aus. Die Stadtverwaltung hatte bereits nach allen Richtungen der Windrose nach Chudalla telegraphirt und Boten ausgesandt. Jetzt sitzt Chudalla hinter Schloß und Riegel und harrt seiner Bestrafung.

Vermischtes.

— Ueber Schwindelverkäufe theilt der „Hannöv. Courier" Folgendes mit: Wer den Anzeigentheil der Tagesblätter liest, findet dort häufig Annoncen, in welchen Möbel, namentlich aber Pianinos, „wegen Fortzugs", „Umstände halber", „wegen Todesfalls" oder aus sonst einem anderen glaubhaft scheinenden Grunde zu billigem Preise angeboten werden. In welchem Maße bei solchen „Gelegenheitskäufen" Vorsicht geboten ist, lehrt aufs Neue ein Fall, der Veranlassung zu einer Klage und Verurtheilung vor der Strafkammer zu Hannover gab. In einer von der

Clavierlehrlehrerin Fräulein Rompe erlassenen Anzeige war bekannt gegeben worden, daß in deren Wohnung ein Pianino im Werthe von 800 Mark, „um jeden Preis“ zum Verkauf stehe. Es meldeten sich daraufhin verschiedene kauflustige Damen. Eine davon zog als Sachverständigen einen Pianisten zu und verzichtete da dieser abrieth, auf Erwerbung des Instruments. Eine zweite Dame, Frau v. B., war weniger vorsichtig; freilich hatte man in der Wohnung der annoncirenden Dame Alles vorbereitet, um das Vertrauen der Käuferin zu erschleichen. Man legte ihr eine von dem Buchhalter Krus des Fabrikanten Reiher unterzeichnete und von dem Fabrikanten gut geheißene Quittung über den Kaufpreis von 800 Mk. vor und pries die ausgezeichneten Eigenschaften des Instruments, gab auch als Grund des „Verkaufes um jeden Preis“ an, daß die Besitzerin nach Paris reisen müsse und das Reisegeld noch nicht zusammen habe. Frau v. B. erstand das Pianino für 440 Mk., mußte aber schon nach vierzehn Tagen einsehen, daß man sie betrogen hatte. Da sie mit dem erworbenen Instrument gar nicht zufrieden war, bat sie einen Pianofortehändler, sich das Instrument einmal anzusehen, und erhielt die Auskunft, daß das Pianino ganz minderwerthig sei. Auf erstattete Anzeige kam es zur Untersuchung, welche ergab, daß das fragliche Pianino von Frl. Rompe mit mit nur 340 Mk. bezahlt, an Frau v. B also unter Vorspiegelung falscher Thatsachen mit 100 Mk. Nutzen verkauft worden war. Ferner stellte sich die interessante Thatsache heraus, daß Frl. R. den Clavierhandel sehr schwunghaft betrieben und im Ganzen schon für ungefähr 27,000 Mark Instrumente abgesetzt hatte. Der Nutzen der für sie bei diesen Geschäften abgefallen, kann man sich nach dem im vorliegenden Falle angegebenen leicht berechnen. Das Gericht verurtheilte wegen Betruges Frl. Rompe zu 6 Wochen Gefängniß, Fabrikant Reiher zu einer Geldstrafe von 1000 Mk. und Buchhalter Krus zu einer solchen von 200 Mk.

Bund der Landwirthe.

Der russische Finanzminister, Herr Witte, läßt alle Puppen tanzen, um zu beweisen, daß Rußland gar keine Veranlassung habe, sich über den Zollkrieg mit Deutschland zu grämen. Dem russischen Landwirth wird in officiösen Blättern klar gemacht, daß die Getreidepreise durchaus gar nicht so niedrig ständen, als man annehme, ja, daß die Preise sogar höher seien, als man — wer dieses „man“ sein soll, wird freilich nicht gesagt — zu hoffen gewagt hätte. Um den russischen Getreidebauer möglichst günstig für Herrn Witte und seine Politik zu stimmen, wurden demselben allerlei Palliativmittelchen als Köder hingeworfen, die dem russischen Landwirth zeigen sollen, welch gutes Herz doch die Regierung für ihn hat. So werden den Gutsbesitzern Vorschüsse auf 6 Monate zu 3½ pCt. Zinsen gewährt und die Kriegsverwaltung kauft große Getreidemassen zu billigem Preise auf. Diese Maßregel haben anfangs auch einen ganz leidlichen Eindruck gemacht: aber sehr bald haben die russischen Landwirthe eingesehen daß ihrer Misere auf die Dauer durch solche Maßnahmen doch nicht Einhalt geboten werden könne. Die officiösen Beschwichtigungsarien des Herrn Witte haben aufgehört, den Landwirthen eine liebliche Musik zu sein, die ihnen schmeichelnd in die Ohren klang. Die Landwirthe Rußlands haben daher allgemach ihre gute Laune verloren, was man ihnen schließlich nicht verdenken kann. Ein hochgestellter russischer Beamter echt russischen Namens hat sich zum Petersburger Korrespondenten der Köln. Ztg. betreffs des Zollkrieges folgendermaßen geäußert: „Die Stimmung in der großen Masse ist hier keine rosige. Man kommt zur Einsicht, daß uns der Zollkrieg mehr schädigt als Deutschland; daher auch Wittes einlenkende Sprache in Nischnei-Nowgorod. Bei sehr großer Ernte liegt die Getreideausfuhr lahm und die Preise sind so gefallen, daß sie die Arbeitskosten nicht decken . . . Wir sitzen in einer Sackgasse und hoffen, daß die deutsche Industrie, welche ja auch stark leidet, aber mehr klagen darf als wir, auf die deutsche Regierung so starken Einfluß üben wird, daß sie sich zuerst zur Nachgiebigkeit neigen wird. Geschieht das, so ist Witte wie das ganze hiesige System obenauf. Bleibt jedoch die deutsche Regierung standhaft, so müssen wir bis zum Frühjahr weit entgegenkommender werden und die deutsche Regierung behält für lange die Oberhand in der Handelspolitik.“

Auch die Nat.-Ztg. läßt sich aus Petersburg schreiben, daß die russische Landwirthschaft sich in einer kritischen Lage befände. Der Absatz stocke, die Preise sinken und der Getreidehandel sei nicht in der Lage, das Getreide auf Stapel zu nehmen. Unter solchen Umständen hat die Mittheilung, die russischen Unterhändler hätten die Instruktion mit nach Berlin bekommen, unter allen Umständen zu einem befriedigenden Ergebniß zu gelangen, viel Wahrscheinlichkeit für sich, wenn auch nicht gerade anzunehmen ist, daß diese Instruktionen werden so allgemein gehalten gewesen sein. Jedenfalls ergiebt sich aus allen jenen, aus Rußland zu uns herübertönenden Klageliedern das Eine: Rußland muß auf jeden Fall einen Handelsvertrag mit Deutschland abschließen, da im anderen Falle die wirthschaftlichen Verhältnisse des Zarenreiches leicht zu einer für das Land und seine Bewohner verhängnißvollen Katastrophe führen könnten. Bleibt die deutsche Regierung nur standhaft dann wird Rußland schon nachgeben müssen und zwar selbst dann, wenn die deutschen Unterhändler als äußerste Konzession nur die Herabsetzung des Kampfzolles von 7,50 Mark auf den alten Zoll von 5 Mark bewilligen. Rußland hat bereits das letzte Mittel ergriffen, Deutschland zu schaden. Wir aber haben, wie selbst die Voss. Ztg. ganz richtig bemerkt, die bestem Trümpfe noch in der Hand, nämlich die Einführung besonderer Sperrzölle gegen wichtige Handelsartikel Rußlands, die bisher nur einer geringen oder gar keiner Verzollung unterworfen gewesen sind. Unsere Lage ist also die denkbar günstigste: diese nicht zu unseren Gunsten auszunutzen, wäre eine unverzeiliche Verblendung, die sich bitter rächen würde.

Der Fluch des Mammons.

Novelle von Leo Werner.

(Fortsetzung.)

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

„Besten Dank dafür, Herr Zacharus, daß Sie sich so viele Mühe mit dem Verkaufe der Obligationen geben“, bemerkte der Baron vergnügt lächelnd, „Zwei Prozent mehr von 75,000 Mark Nennwerth macht doch ein hübsches Sümmchen aus.“

„Und bei dem Gesammtbetrage Ihrer Obligationen ist der Gewinn leicht noch viermal größer“, erwiderte der Banquier. „Es soll mich außerordentlich freuen, für Sie als meinen werthen alten Kunden einen möglichst hohen Preis zu erzielen, und wenn es keine Eile mit dem Versilbern der Obligationen hat, möchte ich Ihnen nochmals rathen, mir die Wahl der günstigsten Verkaufsgelegenheit zu überlassen.“

„Ich nehme Ihren gütigen Vorschlag sehr dankbar an“, antwortete Herr von Blankenfeld, „denn es hat durchaus keine solche dringende Eile mit dem Verkaufe der Papiere. Den größten Theil der Kaufsumme für das von mir erworbene Rittergut Gundersdorf habe ich bereits bezahlt und die Restkaufsumme kann ich nach Belieben begleichen oder als Hypothek dem Verkäufer verschreiben lassen. Heute wäre es mir nun allerdings sehr angenehm, den Betrag für verkauften Obligationen zu erhalten, da ich einige andere Zahlungen zu leisten habe.“

„Diesen Betrag können Sie selbstverständlich sofort ausgezahlt erhalten, Herr Baron“, antwortete Zacharus zuvorkommend und schrieb die Anweisung dazu sofort.

Sehr befriedigt ging der Baron von dannen, denn nach seiner Meinung hatte er mit seinen Obligationen ein gutes Geschäft gemacht, und noch ein viel besseres stand ihm nach den Versicherungen des Herrn Zacharus bei dem beabsichtigten Verkaufe der übrigen Obligationen bevor.

Auch Zacharus war froh, daß der Baron fort war und nur den Betrag für den angeblich verkauften vierten Theil seiner Obligationen jetzt beansprucht hatte. Soviel befand sich noch in der Kasse des Banquiers und auch noch etwas mehr, denn dieser geschickte Finanzkünstler hatte in den letzten Tagen manchlei Mittel mit Erfolg angewandt, baares Geld zu bekommen oder in seiner Kasse festzuhalten Es gab ja auch gewisse Bankhäuser, welche gegen Austausch ihr Accept gaben, und davon machte auch Zacharus Gebrauch, obwohl er dabei Gefahr lief, daß durch diese auf Wechselreiterei hinauslaufende Manipulation sein Credit in der Finanzwelt leicht schwer geschädigt werden konnte, und dann mußte der Zusammenbruch seines sehr schwankend gewordenen Bankhauses rasch erfolgen.

Zacharus war aber fest entschlossen, so lange es nur irgend möglich war, sein Bankgeschäft zu halten, und er baute bei dieser Bemühung nicht nur auf seine große Geschicklichkeit, durch die Anwendung neuer Mittel immer wieder Geld und Credit zu schaffen, sondern er verließ sich dabei auch auf sein Glück, welches bei vielen Spekulationen an der Börse sprichwörtlich geworden war. Außerdem rechnete er auch darauf, daß er durch einen neuen reichen Privatspeculanten, der vielleicht ein großes Depot an Werthpapieren bei ihm niederlegen würde, aus seiner jetzigen Verlegenheit gerettet werden könnte.

In den letzten Tagen war die Hoffnung allerdings nicht in Erfüllung gegangen und auch heute waren keine Aussichten vorhanden, aber vielleicht war dem Bankhause Gustav Zacharus morgen das Glück in dieser Hinsicht hold.

Aber auch der andere und die beiden darauffolgenden Tage verflossen und kein neuer Speculant zeigte sich im Contor des Bankhauses. Es war eben jetzt stille Geschäftszeit und die Börse meldete täglich lustlose und flaue Tendenz. Auch mit den neuen Börsenspekulationen konnte deshalb Zacharus nichts verdienen, und da auch der Baron von Blankenfeld jeden Tag wiederkommen und sein bedeutendes Restguthaben in baarem Gelde oder in den deponirten Obligationen zurückverlangen konnte, so eröffneten sich für Zacharus die trübsten Aussichten.

Seit dem Tage nach dem feenhaften italienischen Feste, welches er vorige Woche noch in der prunkvollsten Weise seinen Freunden und solchen, die es werden sollten, gegeben, hatte Zacharus keine Nacht mehr ruhig schlafen können, denn gerade quälte ihn sein böses Gewissen und seine lebhafte Phantasie malte ihn all die Schrecken der schimpflichen Bankrottes, der Verhaftung, der Angeklage, der Verurtheilung und des Zuchthauses vor.

Wenn der unglückselige Mann am andern Morgen nach einem unruhigen Halbschlummer erwachte, und die Sonne so freundlich scheinen sah und die Vögel so lustig singen hörte, dann faßte er allerdings wieder neue Hoffnung und beschloß weiter zu kämpfen und auf ein blindes, ganz unwahrscheinliches Glück zu seiner Rettung zu glauben.

Aber es hatte ihn wohl ganz und gar verlassen, dieses trügerische, gleißende Glück, denn abgesehen davon, daß es Zacharus gelungen war, einige seiner Gläubiger, darunter den Baron von Blankenfeld, durch raffinirte Manipulationen mit ihren Forderungen hinzuhalten, hatte sich in der letzten Woche keine seiner Berechnungen erfüllt.

In sehr trüber Laune saß er deshalb heute Vormittag wieder in seinem Privatcontor und die Schrecken, jeden Tag für bankrott erklärt werden zu können, spukten wie Gespenster vor seinen geistigem Auge.

Zum gänzlich verstockten, raubthierartigen Verbrecher war Zacharus allerdings noch nicht geworden, er fühlte sich schuldig und bereute sein frevelhaftes geschäftliches Thun und Treiben, welches bereits seit einem Jahre von den Bahnen des ehrenwerthen Banquiers abgewichen war und zu keinem guten Ende führen konnte. Da die waghalsigen Speculationen des Banquiers Zacharus nicht immer glücken konnten, und er auch mit seiner eiteln und genußsüchtigen Frau ein verschwenderisches Leben führte, bei welchen Unsummen verwüstet wurden, so war Zacharus schon vor Jahr und Tag einmal in eine schwere Zahlungsangelegenheit gekommen.

Die große Versuchung war nun damals an ihn herangetreten, sich mit Hülfe der von einigen seiner besten Kunden bei ihm deponirten Werthpapieren,

also durch eine zweifellose Unterschlagung Geld zu verschaffen, und wenn er auch einige Zeit geschwankt hatte, die Bahn des Verbrechers zu beschreiten, so hatte er schließlich doch im blinden Vertrauen auf sein Glück in der schändlichsten Weise sich an den Depots seiner Kunden, die ihm das größte Vertrauen entgegenbrachten, versündigt. Einige Male hatte Zacharus dann allerdings wieder Glück mit seinen Speculationen und er hoffte sich herauszuarbeiten, aber seine verschwenderischen Ausgaben verschlangen bald wieder den größten Theil der Gewinne, und in den letzten Wochen hatte er auch wieder große Verluste, sodaß er vollständig ruinirt war und jeden Tag einer der schändlichsten Bankrotte im Bankhause von Gustav Zacharus ausbrechen konnte. Bis morgen wollte er noch ausharren, und falls sich dahin kein Ausweg zeigte, so sollte Gift seinem ehrlosen Leben ein Ende bereiten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Verlag Trowitsch u. Sohn in Frankfurt a. d. Oder hat soeben den Jahrgang 1894 von **„Des Deutschen Landmanns Jahrbuch"** von **Heinrich Freiherrn v. Schilling** (Preis 1 Mark) erscheinen lassen. Das reich illustrirte und diesmal mit zwei bunten Aquarellen geschmückte Jahrbuch hat einen rein praktischen Zweck und soll den Landwirth unterrichten über die neuen Erfahrungen und Fortschritte, die die Landwirthschaft von Jahr zu Jahr macht. Freiherr von Schilling leitet die Redaktion und ist stets bemüht, unter Weglassung aller gelehrten Auseinandersetzungen, das Vorgetragene sofort anwendbar darzustellen. Der Inhalt des Jahrbuchs ist folgender: Kalendarium. — Genealogie. — Gruß an die Jahrbuchleser. — Der Bund der Landwirthe. — Der schwere Belgier, ein gutes starkes Arbeitspferd. — Bauern, verkauft an die Proviantämter der Armee. — Ein guter Handentrahmer, zur Vergrößerung der Einkünfte auch kleinerer Milchwirthschaften. — Welche Pflanze liefert wohl das früheste und dabei treffliches Grünfutter. — Einfache Berechnung des Gewichts von Heu- und Strohfeimen. — Ein guter Viehfutter-Schnelldämpfer. — Die ungewöhnliche Dürre des Sommers 1892 und die Gründüngung. — Jahrelanges Aufbewahren von Kunstdünger ist nicht rathsam. — Der Leutewitzer Squarehead, ein guter ertragreicher Winterweizen. — Welche Kunstdünger darfst Du mischen und welche nicht? — Neu erkannte Luftstickstoffschnapper. Senf und Raps. Eine gute Schafrause. — Einpökeln und Räuchern des Fleisches. — Weist die unnützen Hausirer vom Hof. — Imkert mehr, Ihr lieben Landleute! — Wie lang soll das Häckel sein? — Der Kalk, ein Magen- und Gesundheitspulver der Ackerböden. — Was nutzt ein Tiefpflügen vor Winter? — Wie erkenne ich das Alter des Rindes an den Zähnen? — Wählt richtigen Boden für die Obstbäume! — Einfache Lupinenentbitterung. — Ihr deutschen Bauern vergeßt unseren alten treuen Nußbaum nicht! — Vom Stiefkind Flachsbau. — Waldstreu — bald Neu! — Werft Euer Geld nicht auf die Straße! — „Bauer" ist ein Ehrentitel. — Was kann der Torf in der Düngerwirthschaft nutzen? — Spätes Heuen. — Drei Pferde ziehen so viel wie vier. — Ist das lange Herumliegen des Stalldüngers auf den Feldern gut? — Ein gutes Wort für den Kettenhund. — Eine weitere Lagerpritsche für den Schweinestall. — Allerlei nützliches. — Hilfsdünger-Tafel. — Buchführung eines landwirthschaftlichen Betriebes. — Stärke der Heere und Flotten der europäischen Mächte. — Einwohnerzahl der deutschen Städte. — Post und Telegraph. — Münzvergleichung. — Zinstabelle. — Maaße und Gewichte. — Märkte und Messen.

(„Der Stein der Weisen.") Es liegt uns das 19. Heft dieser leistungsfähigen populär-wissenschaftlichen Halbmonatschrift vor, welche weit über die Grenzen des deutschen Lesepublikums hinaus Ansehen und Verbreitung gefunden hat, und wir finden abermals die oft hervorgehobenen Vorzüge — Reichhaltigkeit, Bilderreichthum — vertreten. Das mit mehr als 40 Abbildungen ausgestattete 19. Heft der Zeitschrift (A. Hartleben's Verlag) enthält gediegene Abhandlungen über **Präcisionswagen für chemische Laboratorien**, über unsere **Nahrungsmittel und deren Verfälschung**, sodann eine Plauderei über **Drachenfliegen**, eine durch instructive Illustrationen erläuterte Mittheilung über **das gleichzeitige Telephoniren auf einem Drahte**, illustrirte Aufsätze über **Gartendüngung, Amateur-Photographie**, anziehende Reiseschilderungen (Comoßee und „Steinernes Meer"), Technisches und Naturwissenschaftliches — kurz eine stattliche Auswahl von lesenswerthen Artikeln über alles Mögliche. Man darf nur billig sich darüber wundern, daß die Zeitschrift jahrein und jahraus rücksichtlich des zu verarbeitenden Stoffes nicht in Verlegenheit geräth. Die Fülle des bisher Gebotenen ist geradezu erstaunlich und wird von keiner anderen Revue übertroffen.

Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (k. u. k. Hofl.), **Zürich** sendet **direct** an **Private: schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe von **75 Pf.** bis **Mk. 18.65** p. Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.) **porto- und zollfrei.** Muster umgehend.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Albert Czekalla zu Reichthal ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 28. October 1893 Vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst Zimmer No. 9 bestimmt.

Namslau, den 26. September 1893.

Szyskowitz,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Vollständiger Ausverkauf.

Wegen Errichtung einiger Filialen will ich mein enorm großes Lager bedeutend verkleinern, und werden alle Artikel zu außergewöhnlich billigen Preisen ausverkauft. Bei größeren Einkäufen werden nützliche Gegenstände als Beilage gratis verabfolgt.

M. Liebermann,

„zur goldenen Krone."

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache des Inwohners Wilhelm Langner in Obischau, Privatklägers, gegen die verehelichte Inwohner Susanna Polossek zu Namslau, Angeklagte, wegen öffentlicher Beleidigung, hat das Königliche Schöffengericht zu Namslau in der Sitzung vom 18. September 1893, an welcher Theil genommen haben:

1. Perniock, Amtsrichter, als Vorsitzender,
2. Werner, Kaufmann, } als Schöffen,
3. Opitz, Buchdruckereibesitzer, }

Rombock, Actuar, als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

Die Privatbeklagte ist der Beleidigung des Privatklägers in einem Falle schuldig und wird deshalb mit fünfzehn Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle mit fünf Tagen Gefängniß bestraft.

Zugleich wird dem Beleidigten, Inwohner Wilhelm Langner, die Befugniß zugesprochen, den entscheidenden Theil dieses Urtheils innerhalb eines Monats nach Zustellung desselben auf Kosten des Privatbeklagten im hiesigen Stadtblatt durch einmalige Einrückung bekannt zu machen.

Wegen der Beleidigung in einem weiteren Falle wird das Verfahren eingestellt.

Die Kosten des Verfahrens werden dem Privatbeklagten zu $^2/_3$ (zwei Drittel), dem Privatkläger zu $^1/_3$ (ein Drittel) auferlegt.

Von Rechts Wegen.

K. V.

Mittwoch den 4. d. Mts.
bei **Zurawski.**

Photographisches Atelier
von
G. Spribill.

Zur gef. Anzeige, daß Aufnahmen in den Winter-Monaten

von früh 9 Uhr bis 3 Uhr Nachmittags

bei jeder Witterung stattfinden, auch

Sonntags.

6 Stück von 3 Mk. an.

Vereinigte Feuerarbeiter-Innung.

Montag den 9. Oktober cr.
Nachmittag 5 Uhr
findet die
Michaelis-Vorstandssitzung
statt. Freisprechen sind bis zum **6. Oktober** mit Einreichung der Arbeitsbeitsbücher beim Obermeister anzumelden.

Der Vorstand.

Geschäfts-Anzeige.

Einem hochverehrten Publikum von Namslau und Umgegend gestatte ich mir sehr ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage

die Brot- und Weiß-Bäckerei

von Schmiede-Meister Herrn **Neumann, Schützenstraße Nr. 8,** übernommen habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, stets nur gute und schmackhafte Waare zu liefern, und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Josef Meisa,

Bäckermeister.

Namslau, den 1. Oktober 1893.

Im **Gr.-Marchwitz'er Walde** steht **trockenes, gut gesetztes**

Stockholz,

vorj. Einschlags, zum Verkauf, pr. Meter 1,80 Mk. Anweisung durch den Förster **Gaza, Mülchen.**

Kuntz Gebrannter Java-Kaffee

in Preislagen von M. 1,70—2,10 pr. ½ Kilo erfreut sich in Folge seiner anerkannten Vorzüge **„reines Aroma, absolute Reinheit** und **hohe Ergiebigkeit"** dauernd der Gunst des consumirenden Publikums. Niederlage für **Namslau** befindet sich bei **Chr. Haesler Wwe.**

Heute Dienstag

Eisbeine,

wozu freundlichst einladet

Oswald Müller,
Böhmwitz.

Zum Eisbein- und Rippenspeer-Abendbrot

auf **Dienstag den 3. d. M.** ladet ergebenst ein **Paul Weiss.**

Nebst Beilage.

Beilage zu Nr. 77 des „Namslauer Stadtblattes."
Namslau, Dienstag den 3. October 1893.

Einladung zum Abonnement

auf das

Namslauer Stadtblatt.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Mit dieser Nummer beginnt ein neues Abonnement auf das **„Namslauer Stadtblatt"**, welchem gratis beigegeben werden:

1) der **Dienstag**-Ausgabe: die **„Allgem. Wirthschaftscorrespondenz für die praktischen Interessen der Landwirthschaft, der Industrie, des Handels und der Gewerbe"**, und
2) der **Sonnabend**-Ausgabe: das **„Illustrirte Unterhaltungsblatt."**

Das **„Namslauer Stadtblatt"** bringt **Leitartikel**, die knapp und gemeinverständlich die laufenden Tagesfragen parteilos besprechen. Eine **politische Uebersicht**, welche das Wissenswerthe auf dem Gebiete aller Länder enthält, ausführliche **locale** und **provinzielle Nachrichten** und Berichte vom **„Bund der Landwirthe."**

Das sorgfältig gewählte **Feuilleton** bringt nur Erzählungen und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Inserate finden in dem „Namslauer Stadtblatt" **zweckentsprechende Verbreitung** und haben somit **sicheren Erfolg**.

Durch den niedriggestellten Preis von nur 1 Mk., mit Abtrag 1,15 Mk., durch die Post bezogen 1,25 Mk., ist es Jedermann ermöglicht, auf das „Namslauer Stadtblatt" zu abonniren.

Bestellungen auf das „Namslauer Stadtblatt" werden von allen kaiserlichen Postanstalten, von der Expedition Andreas-Kirchstraße 8, und von Frau Mummert entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Die Expedition des „Namslauer Stadtblattes."

Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart.

Eine echte wahrhaft volkstümliche Unterhaltungs-Zeitschrift ist die

Deutsches Familienbuch.

Jährlich erscheinen 28 Hefte.
Preis pro Heft
nur 30 Pfennig.

Vielseitigkeit und Gediegenheit des Textes — Schönheit der Bilder — Trefflichkeit der Ausstattung — überaus billiger Preis.

Das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.

Abonnements in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Atlas-Trauerschleifen empfiehlt **O. Opitz.**

Tod! Tod! Tod!

Ratten, Mäuse (incl. Feldmäuse), **Schwaben und Wanzen**

vertilge ich sicher. Bestellungen bitte die Herrschaften bis spätestens **Mittwoch den 4. Oktober** in der Exped. d. Bl. und bei Herrn Gasthofbesitzer **Pietzonka**, sowie bei Herrn Bäckermeister **Gottlieb** in **Reichthal** niederzulegen. **Die besten Empfehlungen stehen mir zur Seite.** Hochachtungsvoll

Otto Pohl,
concession. Kammerjäger aus **Breslau**, Sonnenstraße 34.

Schuhwaaren jeder Art

werden von heute ab **zum Selbstkostenpreise und darunter** verkauft.

Herrenzugstiefel von 5 Mk. an,
Schaftstiefel 5 Mk.,
Damenhausschuhe von 1,80 Mk. an.

Bei Baarzahlung Rabatt.

Richard Hauschild.

Das Geheimniss

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: **Mitesser, Finnen, Flechten, Leberflecke, übelriechenden Schweiss** etc. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit:

Carbol-Theerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co., Dresden**, à Stück 50 Pf. bei **Oscar Tietze.**

1893

Ia. russische und chinesische

Thees

von reinem, angenehmen Geschmack und Aroma,

Ia. Bourbon-Vanille,
Vanillin, Vanille-Zucker,

Ia. entölten Cacao
sehr ausgiebig,

Ia. Chocoladen
empfiehlt die

Germania-Drogerie und Mineralwasser-Fabrik

Oscar Tietze.

Mariairte u. Roll-Heringe,

sowie jeden **Dienstag** und **Freitag**

ganz frische Raucher-Heringe

empfehle ich in bekannter Qualité einer gütigen Beachtung. ***Paul Koschwitz***

A. Schütz & Co., Pianoforte-Fabrik mit Dampfbetrieb, **Brieg**, empfiehlt **Pianinos** und **Flügel**, kreuzsait. Stahl-Konstruction, höchste Tonfülle. Grösste Auswahl. Leichte Beding. Probesend.

Harmoniums aus den ersten Fabriken Deutschlands und Amerikas von M. 90 an.

Erfolgreiches Insertionsorgan. 50,000 Abonnenten.

Häuslicher Rathgeber.

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen

mit den Gratisbeilagen:

Mode und Handarbeit.

Alle vierzehn Tage bringt der „Häusliche Rathgeber" eine vollständige und reichhaltige

Modenzeitung,

in welcher die neuesten Pariser und Wiener Moden veröffentlicht werden.

Jeden Monat eine **Schnittmusterbeilage.** Reizende und praktische **Handarbeiten,** zahlreiche **Monogramme.**

Für unsere Kleinen.

Illustrirte Kinderzeitung für Kinder im Alter von 5—12 Jahren. Dieselbe wird alle 14 Tage dem „Häuslichen Rathgeber" beigegeben und bringt **Erzählungen, Märchen** und **Gedichte** mit zahlreichen Abbildungen; außerdem Sprüche, Spiele, Räthsel, **Handarbeiten** für **Knaben** und **Mädchen, naturwissenschaftliche Plaudereien.** Gewährt den Kindern Freude, Anregung und Belehrung.

Inhalt des „Häuslichen Rathgeber."

Belehrende Aufsätze aus den Gebieten der Hauswirthschaft, Erziehung der Kinder und Gesundheitspflege. — Gedichte. — Sprüche. — Zahlreiche erprobte Rezepte und Rathschläge für Haus und Hof, Küche und Keller in den Rubriken: Für's Haus. — Gemeinnütziges. — Gesundheitspflege. — Häusliche Kunst. Für die Küche. — Backwerke. — Getränke. — Haus- und Zimmergarten. — Thiere.

Gewähltes und interessantes Feuilleton.

Jede Nummer enthält außer einem großen spannend geschriebenen Roman noch verschiedene **Erzählungen, Humoresken u. s. w.**

Jede Woche erscheint eine Nummer.

Preis pro Nummer 10 Pfg. — Vierteljährlich 1,25 Mk. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Probenummern sendet gratis und franco die Verlagsbuchhandlung Robert Schneeweiß in Breslau, Heinrichstraße 15.

Ein **gebrauchtes**

Velociped (Zweirad)

wird zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vorzüglich wirkend bei **Krankheiten des Magens,** sind ein **Unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel.**

Wirkung, ausgezeichnet bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Blähungen, Magenkrämpfen, Verstopfung oder Diarrhoe, Kopfschmerzen, Schwindel, Uebel und Erbrechen, Magenkatarrh, Hämorrhoiden, Gelbsucht, Gicht und Rheumatismus.

Bei gewöhnlichen Beschwerden, wie Kopfschmerz, Uebel bei Trunkenheit, Appetitlosigkeit, Kolikschmerzen des Magens und Gedärmen, Würmern, Fieber und Fieberschauer, Verschleimung, Verstopfung, Blähungen, Magenkrämpfen, Erbrechen und Diarrhoe, haben sich die Mariazeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche 1 Mk. 40. Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Kremsier (Mähren). Man bitte die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Schutzmarke

Brady

zu haben in

Namslau: Adler-Apotheke,
Konstadt: Apoth. Hoffmann.

Leder-schuhe mit Holzsohlen

werden **billigst** verkauft bei

Richard Hauschild.

Harzer Kümmelkäse,

à Stück 5 Pfg.,

empfing und empfiehlt

Paul Koschwitz.

Ein **Schwein** ist vor einiger Zeit zugelaufen und ist dasselbe gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten abzuholen bei **Oswald Müller,** Gastwirth in Böhmwitz.

Ein Waarenschrank

ist billig zu verkaufen bei

Richard Hauschild.

2500 Mk. u. 12—1400 Mk.

zur 1. Hypothek werden bald gesucht.

Näheres durch **J. Spiller.**

Zimmerleute

können sich zum sofortigen Antritt melden beim **Zimmerpolier Nitschke** in **Dörnberg** bei Reichthal oder beim

Mauer- u. Zimmermeister

Erwin Arndt in Oels.

Ein Knabe,

welcher Lust hat **Bäcker** zu lernen, kann unter günstigen Bedingungen eintreten bei

Gottwaldt, Bäckermeister.

Die von der Tischlereibesitzerin **Agnes Posselt** innegehabte Wohnung, ohne Werkstelle, ist zu vermiethen. **H. Führ.**

Ein freundliches Logis

ist zu vergeben. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Der bisher von mir innegehabte Laden nebst Wohnung ist zu vermiethen und Januar 1894 oder später zu beziehen.

Richard Hauschild, Klosterstr. 26.

Eine Wohnung, getheilt oder im Ganzen, mit Zubehör und großem Garten, ist zu vermiethen bei **Maskos,** Deutsche Vorstadt.

Eine Wohnung, vornheraus, ist zu vermiethen und Neujahr 1894 zu beziehen.

Richard Hauschild.

Zwei Wohnungen zu vermiethen, eine bald, die andere zum 1. Januar zu beziehen.

Carl Bittmann.

Eine Stube mit Alkove im ersten Stock, vornheraus, nebst Zubehör, ist zu vermiethen und Neujahr zu beziehen bei **C. Keim.**

Mittelstraße 1 ist die Mitteletage zu vermiethen und Ostern 1894 zu beziehen.

C. Grüger.

Eine Stube im 1. Stock, vornheraus, und eine Stube, parterre, sind zu vermiethen bei **A. Thiele.**

Eine Parterre-Stube und Alkove, vornheraus, ist zu vermiethen und zum 2. Januar 1894 zu beziehen. **Robert Kusche.**

Ein Laden nebst Wohnung und eine größere Stube sind zu vermiethen und bald zu beziehen.

Liebehenschel, Schützenstr. 20.

Eine Stube und Kammer zu vermiethen bei **Florian, Böhmwitz.**

Eine Wohnung, 2. Stock vornheraus, bestehend aus zwei Stuben, Durchgang, Küche und dem nöthigen Beigelaß, zu vermiethen und bald oder Januar zu beziehen bei **F. Pohl,** Klosterstraße 11.

In meinem Hause Peter-Paulstraße ist der erste Stock (6 Z.) und eine große Stube im Parterre zum October zu vermiethen. **Otto Roth.**

Eine Wohnung ist zu vermiethen **Krakauerstraße 10.**

Das von Herrn Amtsrichter Ziolecki bewohnte Quartier ist vom 1. October ab anderweitig zu vermiethen. **M. Liebrecht.**

Eine Wohnung im ersten Stock, vornheraus, zwei Stuben nebst Küche und Beigelaß, ist zu vermiethen und 2. Januar 1894 zu beziehen bei **Heinze,** Andreas-Kirchstr. No. 1.

Im ersten Stock ist hintenheraus eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben und Küche zu vermiethen und Neujahr zu beziehen.

J. Epphardt.

Eine Wohnung im 2. Stock, vornheraus, ist zu vermiethen und Neujahr zu beziehen bei **R. Posselt,** Klosterstraße.

Eine Wohnung, zwei Stuben und nöthiges Beigelaß, 1 Stiege, vornheraus, zu vermiethen und Neujahr zu beziehen.

R. Jäschke.

---

2 kleine Stuben

sind zu vermiethen und 1. November cr. zu beziehen bei **August Steuer.**

Die von dem verstorbenen Kataster-Controleur Herrn Knaack gemiethete Wohnung, bestehend aus 6 Stuben, Küche, Entrée und Zubehör, ist für bald oder später anderweitig zu vermiethen.

G. Fuhrig.

Ein Laden nebst Wohnung und eine Wohnung mit 2 Pferdeställen und Boden zu vermiethen und Neujahr 1894 zu beziehen bei **Heinzelmann,** Krakauerstraße 5.

Ein **Pferdestall** ist zu vermiethen.

Kalusche.

Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, ist zu vermiethen und 1. Januar 1894 zu beziehen. **G. Krücke.**

Eine Wohnung im 1. Stock: drei Stuben, Küche und Zubehör, ist mit oder ohne Pferdestall zu vermiethen und 1. Januar 1894 zu beziehen.

Paul Weiß, Wilhelmstr. 20.

Getreidemarktpreise der Stadt Namslau

vom 30. September 1893.

	Höchster.		Mittler.		Niedrigster	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kilogr.	14	30	13	80	13	30
Gerste "	13	—	12	50	12	—
Roggen "	12	70	12	20	11	70
Hafer "	15	60	15	20	14	80
Erbsen "	17	--	—	—	15	—
Kartoffeln "	3	20	—	—	2	80
Heu "	7	60	—	—	6	90
Stroh "	5	—	—	—	3	—
Butter (1 Kilogr.)	2	30	—	—	2	—

Verantwortlicher Redacteur Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.

Allgemeine Wirthschaftscorrespondenz

für die

praktischen Interessen der Landwirthschaft, der Industrie, des Handels und der Gewerbe.

Beilage zum Namslauer Stadtblatt.

Namslau, Dienstag den 3. Oktober 1893.

Die Kapitalverluste der Landwirthschaft in Folge der Entwerthung der Körnerfrüchte.

Einen außerordentlich lehrreichen Beweis dafür, daß selbst sehr reichliche Körnerernten der Landwirthschaft im Großen und Ganzen als Wirthschaftsfacit doch noch Verluste darstellen, wenn die Getreidepreise, wie es seit dem Sommer 1892 der Fall ist, um 100 Prozent sinken, liefert eine im Königreiche Sachsen vorgenommene Vergleichung der Geldbeträge der Getreideernten der Jahre 1891 und 1892. Aus dieser Vergleichung geht hervor, daß der in Geld ausgedrückte Ertrag der sehr guten Ernte des Jahres 1892 wegen des kolossalen Sinkens der Getreidepreise doch noch um mehr als 25 Millionen Mark geringer war als der Ertrag der schlechten Ernte des Jahres 1891. So stark ist der Rückgang der Getreidepreise in den letzten Jahren gewesen, daß der Geldwerth der vorjährigen Getreideernte Sachsens hinter dem der vorausgegangenen Ernte nicht unerheblich zurück geblieben ist, obgleich die letztere bei Weitem nicht so reichlich war, wie des Jahres 1892.

	1891	1892
Erbaut wurden in Tonnen zu 100 kg		
Roggen	290 256	359 654
Hafer	330 654	276 050
Weizen	90 969	111 494
Gerste	51 839	53 115
zusammen	763 718	800 313
Der Durchschnittspreis der Leipziger Produktenbörse betrug pro Tonne Mark für		
Weizen	233,7	162,3
Roggen	224,4	146,3
Gerste	180,6	157,8
Hafer	155,6	152,9
Folglich betrug der Geldwerth der Ernte in Millionen Mark für		
Roggen	65,136	52,610
Hafer	51,456	42,197
Weizen	20,349	18,099
Gerste	9,361	8,381
zusammen	146,302	121,287

Mithin betrug der Geldwerth der Ernte des Jahres 1892 über 25 Millionen (genau 25 160 099) Mark weniger als der der Ernte des Jahres 1891, obgleich diese um 36 595 Tonnen geringer war als die erstere. In diesem finanziellen Mißerfolge, welcher durch die Ernte des Jahres 1893 keineswegs geändert wird, liegt eine dauernde Mahnung für die Landwirthe, aber auch für die Volksvertreter, auf Mittel zu sinnen, um dem wirthschaftlichen Niedergange in der Landwirthschaft entgegenzuarbeiten.

Landwirthschaftliches.

Eine Vorsichtsmaßregel bei der Kartoffelernte. Während und nach der Kartoffelernte wird von vielen Landwirthen durch das Liegenlassen der kranken Kartoffeln auf den Feldern ein großer Fehler gemacht. Denn die auf dem Felde zurückgelassenen kranken Kartoffeln bilden für Engerlinge und Larven einen geeigneten Schlupfwinkel, wo diese sicher der Verpuppung entgegengehen. Ferner finden namentlich Feldmäuse daran hinreichende Futterstoffe, wodurch deren Erhaltung und Vermehrung Vorschub geleistet wird. Daneben muß besonders des Umstandes gedacht werden, daß durch angefaulte Kartoffeln eine Uebertragung des Kartoffelpilzes für die nächste Ernte vorbereitet wird. Wer der Ausbreitung der Kartoffelkrankheit entgegenarbeiten will, der lasse keine verfaulten oder angefaulten Knollen auf dem Felde liegen, sondern sammle diese zu Haufen, die dann in ein tief gegrabenes Loch geschüttet und mit Kalk übergossen werden. Desgleichen ist erforderlich, daß die nach dem Auflesen der Kartoffelhaufen sich zeigenden Engerlinge vertilgt werden.

Winterfeste Roggenarten. Wie die „Wiener landwirthsch. Ztg." berichtet, müssen nach den, auf der österreichischen Versuchsstation der Domaine Heraletz gemachten Erfahrungen als vollkommen winterfest folgende Roggenspielarten bezeichnet werden. Pirnaer Gebirgsroggen, Chrestensen's Riesen, Göttinger, Heine's verbesserter Zeeländer, Alland, Correns, Rimpau's Schlanstedter. Auch der von der Domaine Heraletz aus Schweden bezogene Winterroggen: „Gißleberg" überwinterte vorzüglich. Soweit die Versuchsresultate bekannt sind, ergaben auf der Domaine Heraletz (bei Pollerskirchen, Böhmen) die einzelnen Roggenspielarten folgende Erträge pro Hektar

	Körner D.-Ctr.	Stroh & Spreu D.-Ctr.
Pirnaer Gebirgsroggen	26,31	53,68
Chrestensens Riesen	24,21	57,86
Göttinger	25,00	58,83
Heine's verb. Zeeländer	25,00	60,62
Schwed. verb. Gißleberg	28,00	46,66
Alland	24,00	58,00

Da die größte Calamität für die Landwirthschaft bekanntlich dadurch entsteht, wenn die Roggenfelder auswintern, so muß allen

Landwirthen dringend angerathen werden, mit winterfesten Getreidesorten Anbauversuche zu machen.

Zur Bienenzucht. Ein vorzügliches Mittel, um den Fleiß der Bienen anzuspornen, besteht darin, daß man den Stöcken offene Brut an die zutreffende Stelle einhängt. Die Biene arbeitet eben nicht auf Commando, sondern für das heranwachsende Geschlecht. Je zahlreicher dieses ist, um so emsiger betreibt die Biene das Sammelgeschäft.

Der Getreidemarkt.

Der Getreidemarkt wies in der abgelaufenen Berichtswoche eine nicht unerhebliche Schwankung auf. Zunächst verflaute der Verkehr auf den meisten Plätzen nach Umsatz und Preistendenz noch mehr als bislang, speciell in Roggen wichen die Preise theilweise sogar um 4 Mark zurück. Im weiteren Verlaufe der Woche ging indessen der Getreidemarkt aus dieser ziemlich intensiven Verflauung wieder zu einer günstigeren Geschäftsentwickelung über, trotz der unvortheilhaften Berichte aus Amerika. Es machte sich an den maßgebenden Plätzen ersichtlich erneutes Deckungsbedürfniß für Weizen wie Roggen geltend und besserten sich in beiden Artikeln die Preise im Allgemeinen um 1½ bis 2 Mark. Hafer wich wiederholt, um dann wieder anzuziehen, schließlich blieb indessen nur eine sehr geringe Besserung übrig. Ein merkbarer Preisdruck machte sich auch im Spiritusgeschäft geltend, eine Folge der durchschnittlich recht günstigen Berichte über die Kartoffelernte in Deutschland wie im Auslande, sowie des Umstandes, daß hie und da schon Zufuhren aus der neuen Campagne an den Markt gekommen sind. Preisnotirungen an der Berliner Getreidebörse: Weizen pro 1000 Kilogramm von 142—154 M., Roggen von 125—132 M., Hafer von 150—187 M., Gerste von 125—185 M.

Technische Fortschritte.

Zur Verwendung der Holzwolle. Bekanntlich ist es der technischen Industrie gelungen, aus der Holzfaser ein so zartes, weiches Product herzustellen, welches man Holzwolle bezeichnet und das wegen seiner Geschwindigkeit und elastischen Eigenschaften, dann aber wegen seiner großen Billigkeit für viele Zwecke recht brauchbar ist. Einen massenhaften Verbrauch findet die Holzwolle zuerst zum Verpacken von Glas, Porzellan, Galanterie- und Kurzwaaren, Metallwaaren aller Art, Conditorei-, Parfümerie- und Drogueriewaaren, Fleisch-Wurstwaaren, Weinflaschen, Obst und Blumen. Für Verpackung feiner Sachen läßt sich Holzwolle sehr schön färben, man benutzt dazu Lösungen von Anilinfarben, in die die Wolle getaucht wird. Die Holzwolle wird ferner benutzt für Polsterung von Möbeln und Matratzen. In entsprechender Feinheit und Reinheit wird die Holzwolle auch für chirurgische und hygieinische Zwecke benutzt, z. B. zum Frottiren, für Bandagen u. s. w. In ganz feinen Nummern wird sie an Stelle der Charpie und zu Verbandzwecken verwendet. — In grober Ausführung giebt die Holzwolle ein beliebtes Streumittel in Ställen und guten Dünger, weil sie die Jauche vollständiger aufsaugt als Stroh; den Hausthieren gewährt sie ein warmes, weiches und namentlich reines Lager. Die Holzwolle wird ferner zur Herstellung von Geflechten, Seilen (Ersatz für Stroh- und Heuseile), Matten u. s. w. benutzt. In dieser Form findet sich neuerdings eine praktische Verwendung, die unter Umständen eine große Zukunft haben dürfte, nämlich als sogenannte Holzseilbretter, Holzwolleseile, welche zuerst mit Wasserglas imprägnirt und dann getrocknet, in Bäder von Gipsmilch gelegt und darin so lange geknetet werden, bis alle Fasern mit der Gipsmilch getränkt sind. Dann wird die Masse in Formen gegossen und bildet nach der Trocknung Bretter, die gehobelt, gesägt und genagelt werden können, ebenso wie gewöhnliche Bretter.

Rationelles Waschen wollener Sachen. Bei dem Waschen wollener Sachen werden bekanntlich in allen Haushaltungen oft sehr übele Erfahrungen gemacht, indem die wollenen Stoffe durch das Waschen filzig werden, zusammenschrumpfen, Farbe und Façon verlieren u. s. w. Die Meinungen über die beste Waschmethode wollener Sachen sind daher sehr verschieden und noch nicht eine Methode ist gefunden, die allen Anforderungen entspricht. Recht empfehlenswerth ist folgendes Verfahren, auf welches wir Haushaltungen, Waschanstalten u. s. w. aufmerksam machen. 1) Stets muß die zum Waschen benutzte Laugenflüssigkeit sehr heiß sein. 2) Um Schweiß und Schmutz vollständig aus wollenen Sachen, namentlich aus Unterjacken zu entfernen, nimmt man Seifenlösung, der man etwas Salmakgeist hinzurührt. 3) Zur Bleiche weißer Wollsachen ist zweckmäßig eine mit Borax versetzte heiße Seifenlösung. 4) Um das Einlaufen der Wäschegegenstände zu vermeiden, müssen dieselben möglichst schnell und zu wiederholten Malen zwischen weichen Wolltüchern trocken gedrückt werden. Nie sind wollene Sachen in der Sonne zu trocknen, sonst werden sie dicht und hart; am vortheilhaftesten trocknet man sie in mäßigen Luftzug oder, besonders im Winter, in nicht unmittelbarer Nähe des Ofens.

N. b. L. Z.

Vermischtes.

Berühmte Patente. Der „Practical Engineer veröffentlicht eine Liste derjenigen Patente, welche seit Erlaß des englischen Patentgesetzes von 1618 einen Markstein in der Geschichte der Industrie und des Weltverkehres bilden. Aus dieser Liste seien die nachstehenden bedeutsamen Erfindungen hervorgehoben: 1643 Torricelli, Barometer; 1649 Pascal, hydraulische Presse; 1650 von Guericke, Luftpumpe; 1657 Huyghens, Pendeluhr; 1688 Papin, Dampfmaschine; 1698 Sovory Dampfmaschine; 1752 Franklin, Blitzableiter 1762 Wedgeword, Steingut; 1767 Halgrave, Spinnmaschine; 1769 Watt, Dampfmaschine; 1769, Arkwright, Spinnmaschine; 1776 de Jouffroy, Dampfschiff; 1780 Leblanc Sodabereitung; 1784 Bramah, Sicherheitsschloß; 1784 Montgolfier, Luftschiff; 1788 Watt, Locomotive; 1789 Lebon Gasbeleuchtung; 1789 Galvani, Batterie.

Für Reisende nach Rußland. Es dürfte noch nicht allgemein bekannt sein, daß seit dem 13. September kein deutsches Silber-, Nickel- und Kupfergeld mehr über die russische Grenze geführt werden darf, sondern nur noch deutsches Gold und Papiergeld. Reisende nach Rußland werden gut thun, diese Verfügung der russischen Regierung zu beachten, wollen sie Unannehmlichkeiten vermeiden. Zuwiderhandlungen gegen das Verbot werden zunächst durch eine kleine Geldbuße, im Wiederholungsfalle durch eine größere Geldbuße geahndet; in weiteren Uebertretungsfällen tritt Gefängnißstrafe ein.

Der Edelweißhandel in Prethtthal. In Preth und Umgebung, einem Kärnthener Alpenthale, wird der Handel, ebenso die Anpflanzung mit Edelweiß äußerst schwunghaft betrieben. Der Handel mit dieser berühmten Alpenpflanze beschäftigt dort etwa fünfzig Personen während mehrerer Monate. Die Blüthen werden sotirt und gepreßt und dann zu drei bis fünf und noch mehr Gulden der Korb verkauft, je nach Größe und Schönheit der Blüthen. Diese Körbe mit gepreßten Edelweißblüthen gehen meistens nach Deutschland.

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz in Namslau.